



Der Villingener Kurpark und seine Majolika-Figuren

Ein Zeugnis der Vereinnahmung durch den Nationalsozialismus

Mit dem Ersten Weltkrieg ging der Schwarzwaldtourismus des Adels und des Großbürgertums im Kirnachtal zu Ende. 1934/35 versuchte der nationalsozialistische Bürgermeister Hermann Schneider, den Fremdenverkehr durch den Ausbau Villingens zum Kneippkurort neu zu beleben. In Hitlers „Volksstaat“ wurden kleinbürgerliche Schichten zur Zielgruppe. Im Zuge eines Arbeitsbeschaffungsprogramms entstanden in rascher Folge ein Naturschwimmbad zwischen Brigach und Mühlenkanal, der daran anschließende Kurpark auf dem Gelände der ehemaligen Hammermühle (Abb. 1), ein Kneipphaus in der Adolf-Hitler-Straße (heute Waldstraße) und ein Sanatorium an der Oberen Waldstraße. In wesentlichen Teilen erhalten ist nur der Kurpark mit seinen Majoliken aus Richard Bampis Kanderner Fayencenmanufaktur.

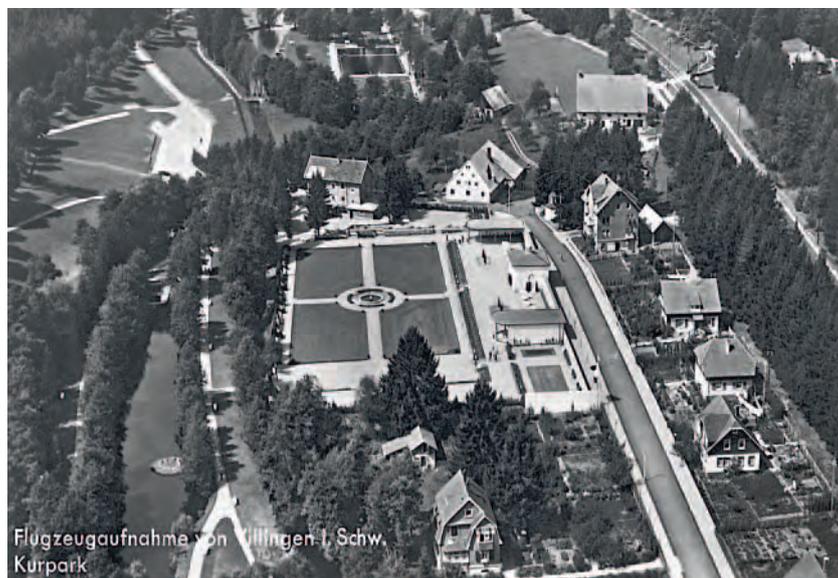
Folkhard Cremer

Schwarzwaldtourismus an Kirnach und Brigach bis 1933

Nach Inbetriebnahme der Schwarzwaldbahn im Jahre 1873 versuchten viele an der Strecke gelegene Orte, ihre Umgebung touristisch gewinnbringend zu vermarkten. Sie förderten das Hotelgewerbe und Pensionsbetriebe und verliehen sich selbst Prädikate wie Erholungs-, Höhen-, Kur- oder Luftkurort. Der Bahnhof Kirnach-Villingen befand sich im Zentrum einer romantischen Tallandschaft mit der Burgruine Kirnach und idyllisch an der Brigach gelegenen Mühlen unweit des Zusammen-

flusses von Kirnach und Brigach. Unterhalb der Burgruine entstand das „Burghotel“, das 1919 bis 1967 als Kloster mit dem Namen „Maria Tann“ genutzt wurde. Auf Initiative von Oberförster Ganter wurde der Villingener Stadtwald im Sinne eines systematischen Grünordnungsplanes als Erholungsraum über einen Spazierweg von der mittelalterlichen Stadt aus erschlossen. Am Hang hoch über dem Tal entstand um 1900 das Waldhotel, in dem auch das badische Großherzogspaar zu Gast weilte. Mit der Weltwirtschaftskrise 1929 kam der Fremdenverkehr fast gänzlich zum Erliegen.

1 Im Vordergrund der Kurpark, im Hintergrund das Naturschwimmbad. Zweite Hälfte der 1930er Jahre.



Flugzeugaufnahme von Villingen-Kirnach. Kurpark

Naturheilkundebewegung und die Villingener Kneipp-Kuranlage

Im Zeitalter der Hochindustrialisierung im wilhelminischen Deutschland führten technische Innovationen, kontinuierliche Beschleunigung und Rationalisierung zu starken sozialen und geistigen Umbrüchen. Neurasthenie (zu Deutsch: reizbare oder Nervenschwäche, eine in Teilen dem heutigen Burn-out vergleichbare Erschöpfungsdepression) wurde um 1900 zu einer Volkskrankheit. Die Lebensreformer entwickelten die unterschiedlichsten Abhärtungs- und Spiritualisierungsvorstellungen zur Erlangung der Unempfindlichkeit gegen physische und psychische Schmerzen. Damit knüpften sie an die Naturheilkundebewegung an, deren bekannteste Vertreter Vinzenz Priebnitz (1799–1851), Sebastian Kneipp (1821–1897) und

Emanuel Felke (1856–1926) waren. Sie versuchte, die durch Naturwissenschaft, Technik, Industrialisierung und Urbanisierung entstandenen negativen Umwelteinflüsse und Zivilisationskrankheiten, besonders die Tuberkulose, durch diätische Reinheit, Wasseranwendungen, Bewegung, Licht- und Luftbäder und andere natürliche Heilreize zu bekämpfen. Alle Übungen zielten darauf, den Körper ins Geistige zu steigern, um ihn unempfindlich für die Beschwerden des Alltags zu machen.

Der Villingener Kneippverein wurde 1894 gegründet und hatte ein Jahr später Pfarrer Kneipp als Vortragenden zu Gast. Ab 1909 betrieb der Verein ein „Licht-, Luft- und Sonnenbad“ beim städtischen Schwimmbad in der Waldstraße. Erst als eine Direktive des Reichsstatthalters Robert Wagner den badischen Gemeinden empfahl, stärker auf Tourismus als auf Industrie zu setzen, gelangte die Naturheilkunde in das Interesse der Fremdenverkehrsförderung. Wie viele andere Verbände wurden auch die Naturheilkundler nach 1933 gleichgeschaltet. Im Rahmen der „Volksgesundheitsbewegung“ förderten die Nationalsozialisten die Naturheilkunde im Sinne ihrer sozialdarwinistischen Politik der „Artverbesserung“ und „Wehrertüchtigung“. Durch Naturheilverfahren sollte die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes, seine „rassische“ Gesundheit und physische Robustheit gesteigert werden. Die 1934 entdeckte radonhaltige Romäusquelle wurde in Villingen zum Auslöser für die Kneippkurortidee. Von Bad Wörishofen beeindruckt, gab sich Bürgermeister Schneider zuversichtlich, dass das Konzept zu einem wirtschaftlichen Aufschwung führen werde, obwohl sich das Quellwasser als nicht heilwirksam erwies und die Leitung zur Trinkhalle nie gelegt wurde (Abb. 2). 1945 bis 1948 dienten die Kursanatorien als Lazarette. In den 1950er Jahren kam der Kurbetrieb nur schleppend wieder in Gang.

Wiederbelebung der Majolika-Fabrikation um 1900 und das Schaffen Richard Bampis

Um 1900 gab es eine Renaissance der Majolika-Produktion in Europa. Auf Betreiben der Künstler Hans Thoma und Wilhelm Süss wurde 1901 in Baden die Karlsruher Majolika-Manufaktur gegründet. 1904 gründete Kaiser Wilhelm II. in Cadinen (Masuren) eine Majolika-Werkstatt. Zu den führenden Keramikünstlern der Moderne zählte Jakob Julius Scharvogel, der 1906 bis 1914 als Mitglied der Darmstädter Künstlerkolonie die Jugendstilkeramik für die Darmstädter Mathildenhöhe schuf und im Auftrag des hessischen Großherzogs eine keramische Manufaktur aufbaute. An diese Entwicklung knüpfte Richard Bampi in den 1920er Jahren an. Sein plastisches Werk zeigt Einflüsse



von Rodin, Barlach, Hoetger, Kolbe und Lehmbruck, sein grafisches Schaffen war an Werken der Künstlergruppen „Die Brücke“ und „Der Blaue Reiter“ geschult. Vor seinem Architekturstudium in München und am Bauhaus in Weimar (1918/19) suchte er Kontakte zu den Zeitschriften „Die Aktion“, „Der Sturm“ und „Orkan“ und den Schweizer Dadaisten. Ganz im Sinne der von den Jugendbewegungen und den Expressionisten romantisierten mittelalterlichen Handwerker und Scholaren ging Bampi 1921 bis 1926 auf Wanderschaft durch Italien, nach Wien und Rio de Janeiro. Ab 1927 übernahm er gemeinsam mit Hermann Hakenjos die Kunsttöpferei der Tonwerke Kandern, die er ab 1934 alleine weiterführte. International bekannt und nach dem Zweiten Weltkrieg durch Ausstellungen weltweit geehrt wurde Bampi für seine in Serie gefertigten kubischen Vasen und die Entwicklung von neuen Farbglasuren. Er starb 1965.

Die Majoliken im Villingener Kurpark

Für die Villingener Majoliken wurden modellierter roter Ton, Zinn-Bleiglasur, bemalt mit Mangan, Kupfer und Kobalt, und darüber eine farblose Alkalifrittglassur verwendet. Laut Maria Schüly wurden alle Figuren vor dem Oxidationsbrand „bei 1040 °C in kleinere Stücke geschnitten und danach wieder zusammengesetzt. Die Witterung sprengte diese Fugen zum Teil, so daß einige Stücke zerstört wurden und die noch erhaltenen sichtbar vom Zerfall bedroht sind. Es ist eine technische Leistung, Figuren in dieser Größe und mit diesen ausgreifenden Konturen in Fayence auszuführen.“ Da zuvor keine Majolika-Skulpturen dieser Größe für eine Aufstellung in einem Außenraum gebrannt worden waren, gelten die Kurparkfiguren als eine bedeutende, aber auch riskante technische

2 Einweihungsfeier des Kurparks 1935, im Hintergrund die Trinkhalle.

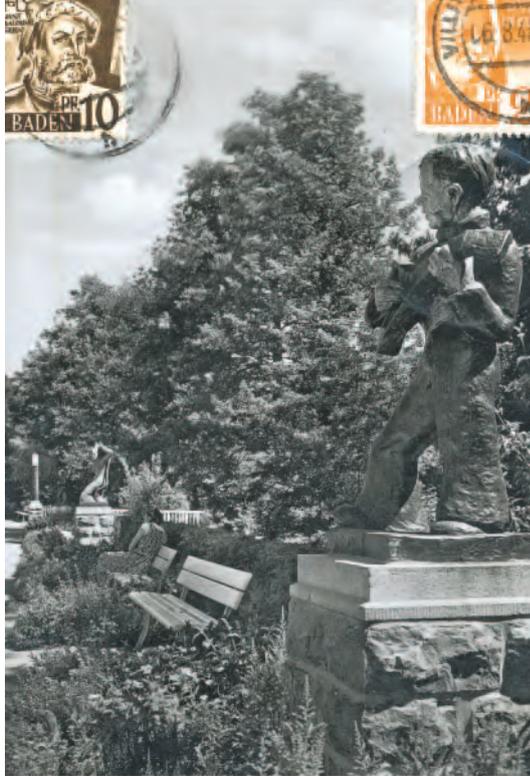
Glossar

Alkalifrittglassur

Eine Glasur ist ein glasartiger Oberflächenüberzug, der das Eindringen von Flüssigkeit in poröses Material verhindert. Erst ab 1250 °C können Tonwaren dicht gebrannt werden. Irdengut und Steingut halten dies jedoch nicht aus und müssen bei niedrigeren Temperaturen gebrannt werden. Daher bleiben sie beim Brand porös und müssen durch Glasuren abgedichtet werden. Für eine Frittglassur werden Teile einer Glasurzusammensetzung (Fritten) vorgeschmolzen, abgeschreckt und zu Pulver zerkleinert. Diese Halbfertigglasuren lassen sich zwar schwer verarbeiten und schmelzen, können aber wasserlösliche Stoffe wie Alkalien in unlösliche Produkte überführen. Die Alkalien wirken als Flussmittel und reduzieren die Erweichungstemperatur des Glaspulvers.

3 Balalaikaspieler,
Postkarte 1948.

4 Akkordeonspieler.



Innovation in der Keramikerherstellung. Anfang der 1990er Jahre waren eine Tänzerin, der Trommler und der Balalaikaspieler so stark beschädigt, dass im Zuge einer Sanierung 1995/96 in der Staatlichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe von dem Künstler Karl-Heinz Faißt Nachbildungen gefertigt wurden beziehungsweise der Balalaikaspieler (Abb. 3) durch einen Akkordeonspieler (Abb. 4) ersetzt wurde. Die übrigen Figuren wurden von der Majolika-Restauratorin Monika Rastetter restauriert. Im Zuge einer weiteren Restaurierung der Flussallegorien musste 2005/06 die Urne vollständig erneuert werden.

5 Blick aus dem landschaftlich gestalteten Parkteil über den Weiher zum geometrisch angelegten Parkteil, Postkarte 1936.

Der Villingener Kurpark wurde 1935 als „Kurpark im Kneippsschwimmbad“ in das gärtnerisch gestaltete Umfeld des Kneippsschwimbades im Erholungsraum zwischen Stadt und Stadtwald integriert (Abb. 1). Die Entwurfspläne des ortsansässigen Baurats Ganther wurden von dem Gartenarchi-

tekten Paul Siebold aus Murnau (Oberbayern) überarbeitet. Siebold galt als eine Größe des Gartenbaus im Dritten Reich. Ein Empfehlungsschreiben des persönlichen Adjutanten Adolf Hitlers bescheinigte ihm, die gartenbau-technischen Anlagen auf dem Obersalzberg „im Auftrag des Führers ... zur vollsten Zufriedenheit und mit großer Liebe ausgeführt“ zu haben.

Der Kurpark besteht aus einem geometrischen und einem landschaftlich angelegten Gartenteil mit dem Mühlenkanal als Trennlinie. Im südlichen, im Sinne eines Landschaftsparks angelegten Bereich ist zwischen Mülhkanal und Brigach ein Weiher mit kleiner Insel aufgestaut (Abb. 5). Um den Uferrand führt ein Fußweg. Im geometrisch angelegten Teil sind einem Rechteck aus sorgfältig gearbeiteten, halbhohen Natursteinmauern (Granit und Buntsandstein) durch niedrige Hecken vom kreuzförmigen Wegesystem abgeteilte Grünflächen und Wasserspiele eingeschrieben (Abb. 1; 6–8). Die West- und Nordseite war von den von Baudirektor Julius Nägele entworfenen Kurbauten gefasst. Sie sind heute völlig überformt beziehungsweise abgebrochen. Kernstück war eine durch monumentale Rundbögen gestaltete Trinkhalle mit Seitenpavillons und rückwärtigem Wandelgang (Abb. 8). Erhalten ist lediglich die Kubatur der von Beginn an als Café genutzten Trinkhalle mit der originalen Dachlaterne und ein Teil der Rückwand der Wandelhalle. Der kleine, durch Hecken abgeteilte geometrische Garten daneben an der Nordostecke des Parks gehört zur ursprünglichen Gestaltung. Ihm vorgelagert ist ein Aufmarschplatz, dessen zwei Ebenen durch eine Kunststeintreppe verbunden sind (Abb. 2). Von der in den 1930er Jahren für Gastronomiezwecke umgebauten Unteren Hammermühle an der Westseite ist lediglich die als Blickfang am nordwest-



lichen Rand in den Park einbezogene, 1723 errichtete „Hammerkapelle“ erhalten (Abb. 6). Auf der halbhohen Rahmenmauer befinden sich an zwei Seiten Majolika-Figuren, im Süden eine Gruppe aus Musikanten und Badenden, im Westen zwei Flussallegorien.

Die Majoliken von Bampi und Kinz-Vogel

Die Villingener Majoliken (Abb. 3–4; 9–10; 12–13) entstanden 1935/36, kurz nachdem Bampi die Plastikerin Erna Kinz-Vogel als Mitarbeiterin (1934–1941) eingestellt hatte. Ihr werden die Entwürfe zugeschrieben, da zwei Figuren – ein Mädchenakt und der Flötenspieler – ihre Initialen tragen. Die stilistische Differenz der Fünfergruppe aus zwei Badenden und drei Musikanten (Abb. 3; 4; 10–13) zu Puttobrunnen (Abb. 8) und Flussallegorien (Abb. 6; 9) lassen sich mit der Wahl motivischer Vorbilder unterschiedlicher Epochen erklären.

Die Flussallegorien Kirnach und Brigach

Die Flussallegorien (Abb. 9) sind als kniendes unbedecktes Frauenpaar dargestellt. Die gängige Interpretation nach dem alten Reim „Brigach und Breg bringen die Donau zu Weg“ widerspricht der geografischen Lage Villingens, das von der Breg weder durchflossen noch tangiert wird. Vielmehr mündet westlich des Kurparks die Kirnach auf Villingener Gebiet in die Brigach. Aus der von den Flussallegorien von Kirnach und Brigach gemeinsam gehaltenen Urne ergießt sich das Wasser zunächst in ein kleines rechteckiges Becken. Von diesem aus wird das Wasser durch einen schmalen geradlinigen Kanal in das Rundbecken im Zentrum des Parks geleitet. Hier befand sich ursprünglich eine weitere Majolika-Figur, ein sitzender Putto, der mit seinen Armen einen Fisch, aus dessen Maul eine kleine Fontäne plätscherte, umklammert (Abb. 8). Diese Springbrunnenfigur, die in den zeitgenössischen Quellen als „Fischbrunnen“ oder „Puttobrunnen“ bezeichnet ist, wurde schon in den 1950er Jahren durch eine große Fontäne ersetzt. Von den zwölf ebenfalls von der Kanderner Fayencen-Manufaktur Bampis hergestellten säulenartigen Keramikleuchten (Abb. 2, 6) ist am Ort keine einzige erhalten.

Die Gruppe der Badenden und der Musikanten

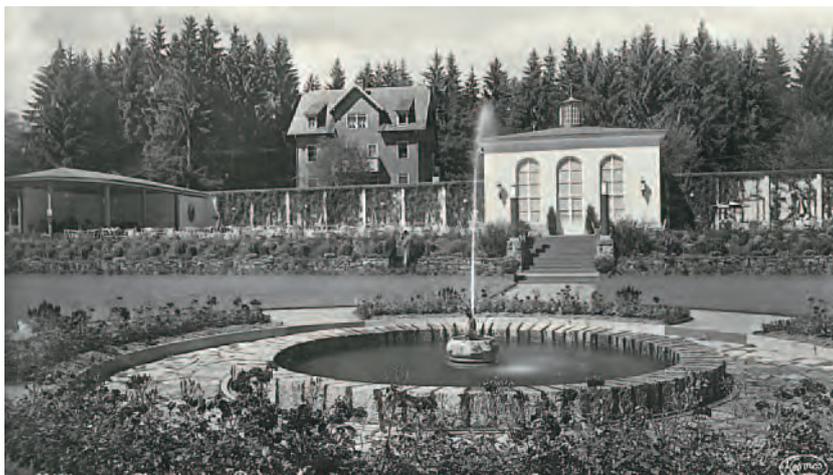
Die Figurengruppe auf der südlichen Einfassungsmauer zeigt drei musizierende Knaben zwischen zwei badenden Mädchen (Abb. 3; 4; 7; 10–13). Ältere Fotos (Abb. 5) lassen erkennen, dass der Pflanzenbewuchs hinter der Mauer einst viel niedriger war, als er sich heute darstellt. Ursprünglich

war also ein Blick vom geometrischen Parkteil über die Mauer auf den Weiher möglich, aus dem sich ein ortsbezogener Sinnzusammenhang für die beiden Badenden ergibt. Ikonografisch stehen die beiden Frauenakte in der Tradition der Lebensreformbewegungen. Mit der Befreiung des Körpers aus dem engen Korsett durch das Reformkleid entwickelte sich ein neues Körperbewusstsein, das sich von den Gymnastik- und Sportbewegungen über den Ausdruckstanz, die Gründung von Freibädern bis hin zur Freikörperkultur entfaltete. Reflexe dieser Natursehnsüchte finden sich in den Werken verschiedener Künstler des Jugendstils und des Expressionismus, die von der Exotik in der Malerei Gauguins, der ethnografischen Fotografie und der Skulptur der von den Europäern kolonialisierten Völker Afrikas, Amerikas und der Südseeinseln beeinflusst wurden. Bampi hatte sich in seinem Frühwerk intensiv mit Aktdarstellungen

6 Flussallegorien und „Hammerkapelle“ in den 1950er Jahren.

7 Der geometrische Parkteil in den 1950er Jahren.

8 Geometrischer Parkteil mit Trinkhalle und Puttobrunnen vor 1956.

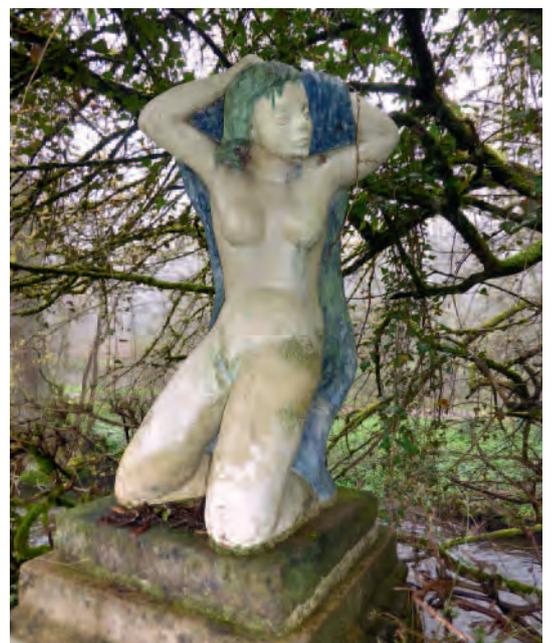
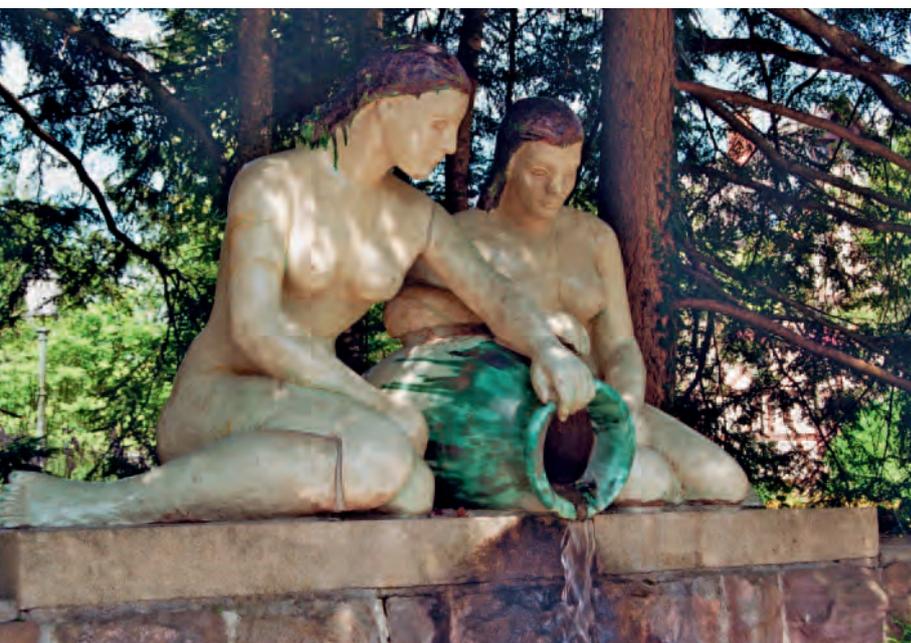


von Badenden auseinandergesetzt und sich stark für Aufführungen von Ausdruckstänzen interessiert. Ihren deutlichsten symbolischen Ausdruck fanden die Sehnsüchte nach der Natürlichkeit verkörpernden Schönen, Edlen und Reinen, die im Kult um den nackten Leib gipfelten, in den seit 1895 und 1925 entstandenen, mit Licht und Sonne anbetenden Nudisten bevölkerten Illustrationen des Jugendstilmalers und -grafikers Hugo Höppener, genannt Fidus. Sein in mehreren Fassungen bekanntes „Lichtgebet“ war die „Ikone“ der Jugendgenerationen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Die beiden Villingener Frauenakte (Abb. 10; 11) sind durch eine leichte Drehung ihrer Körper zu den Musikern hingewendet, wodurch ihre Funktion als die Bildkomposition rahmende Figuren verdeutlicht wird. Gleichzeitig sind sie als in sich selbst gekehrte Wesen von der Musikergruppe abgesetzt. Sie wirken wie durch die Musik in einem Ballett oder Ausdruckstanz gerade aus einer Ruhephase erweckte Wesen, deren Blick sich langsam zum Sonnenlicht hinaufwendet. Abgesehen von der völlig anderen Materialästhetik stehen die Frauenakte in der Nachfolge der sinnlichen Frauenakte mit gleichmäßig geglätteten Oberflächen und harmonisch ausgewogenen Proportionen, wie sie der französische Bildhauer Aristide Maillol seit Ende des 19. Jahrhunderts schuf. Sie dienten vielen deutschen Bildhauern wie Georg Kolbe, Josef Thorak, Fritz Klimsch oder Richard Scheibe seit den 1920er Jahren als Vorbild für Aktskulpturen, die Titel trugen wie „Die Schauende“, „Die Kniende“, „Die Hockende“, „Die Badende“, „Vor dem Bade“, „Nach dem Bade“, „Die Sonnenbadende“, „Zum Licht“, „Erwachen“ oder „Der Morgen“. Mit diesen Werken trafen die Künstler in den 1930er Jahren den Kunstgeschmack Adolf Hitlers und waren regelmäßig in den von 1937 bis 1944 jährlich im

Haus der Deutschen Kunst in München veranstalteten Großen Deutschen Kunstausstellungen vertreten. Doch schon vor dem Ersten Weltkrieg hatten Repliken derartiger Naturschönheiten Eingang in die bürgerlichen Wohnstuben gefunden. Die Ikonografie der Musikanten mit Trommel, Flöte und Balalaika (Abb. 3; 12; 13) greift auf Ideale der Jugendmusikbewegung der Wandervögel und Bergvagabunden zurück. Als Ausdrucksmittel ihres neuen romantisierenden Lebensstils wählten sie das Volkslied, den Volkstanz und das Wandern. Gemeinschaftsstiftend wurde die Gruppenerfahrung und die Wiederentdeckung des Gefühlslebens beim gemeinsamen Wandern in der freien Natur. Man sang Volkslieder und begleitete sie mit leicht transportablen, auf der Wanderung handhabbaren Musikinstrumenten wie Zupfgeige (Laute), Gitarre, Blockflöte, Akkordeon, Mundharmonika oder Maultrommel. Als Beinkleider waren bei der männlichen wandernden Jugend die Knickerbocker populär. Die langen, weit geschnittenen Hosen mit ihrem um die Schuhe noch einmal besonders weit ausladenden Saum der musizierenden Knaben im Villingener Kurpark wirken dagegen auf heutige Betrachter eher grotesk. Doch verweist die Form des Hosenschnitts auf die Beinkleider der Matrosen. Im wilhelminischen Kaiserreich waren die Sonntagsausgehuniformen der heranwachsenden Jungen an der Matrosenbekleidung orientiert. Dargestellt ist also eine musizierende Knabengruppe, die von ihren Müttern für einen festlichen Auftritt herausgeputzt wurde. In kleinerem Format wurden Figurengruppen dieser Art von Porzellanmanufakturen seit dem 19. Jahrhundert für die bürgerlichen Wohnzimmer in Serie hergestellt. Laut Maria Schüly waren musizierende Knaben in den 1930er Jahren ein weit verbreitetes Thema. Die Körper zeigen keine gestählten

9 Flussallegorien Kirmach und Brigach.

10 Östliche Badende.





blonden Germanen, die schwarzhaarigen Musiker wirken eher südeuropäisch. Ikonografisch stehen die Villingener Majolika-Figuren also in der Tradition des bürgerlichen Kunstgeschmacks der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts in Deutschland und spiegelten wohl das Kunstempfinden der meisten Kurgäste wider.

Resümee

Auf Anfrage der Unteren Denkmalschutzbehörde wurde der Kurpark im Sommer 2013 auf Kulturdenkmaleigenschaft geprüft. Trotz einiger Substanzverluste handelt es sich bei dem in einen geometrischen und einen landschaftlich gestalteten Teil untergliederten Park im heutigen Erhaltungszustand um ein gut ablesbares Zeugnis der Gartenkunst der 1930er Jahre. Von besonderem künstlerischem Rang sind die Majolika-Figuren, die als figürliche Plastiken die Traditionsstränge von Jugendstil, Expressionismus und realistischen Tendenzen seit der Zeit um 1900 fortführen. Der Versuch, aus witterungsanfälliger Material relativ große Figuren für eine Aufstellung im Freien herzustellen, stellte eine technische Innovation dar.

Literatur und Quellen

Folkhard Cremer: Der „Kurpark im Kneippschwimmbad“ und seine Majolikafiguren. Aspekte der Vereinnahmung der Ideen der Lebensreformbewegungen durch den Nationalsozialismus, in: Villingen im Wandel der Zeit. Geschichts- und Heimatverein Villingen, Jg. XXXVII/2014, S. 33–46.

Maria Schüly: Richard Bampi. Keramiker der Moderne, 1993, Neuausgabe Stuttgart 2006.

Meike Habicht: „... den Aufenthalt der Fremden möglichst heimisch zu machen ...“ Der Fremdenverkehr in Villingen vor 1914, in: Michael Hütt (Hg.): Zwischen Kopfhörer und Trachtenhaube Bd. 3, Schöne Aussichten – Beiträge zum Tourismus und zur kulturellen Identität in Villingen und Schwenningen, Villingen-Schwenningen 2002, S. 8ff.

Kai Buchholz/Rita Latocha/Hilke Peckmann/Klaus Wolbert (Hg.): Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900, Ausstellungskatalog, Darmstadt 2001.

Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke: Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880–1933, Wuppertal 1998.

Anna Schrade: Vortrag anlässlich des Stammtisches der Architektenkammergruppe des Schwarzwald-Baar-Kreises am 8.8.1998 im Kurgarten Villingens (ungedrucktes Typoskript).

Janos Frecot/Johann Friedrich Geist/Diethart Kerbs: Fidus 1868–1948. Zur ästhetischen Praxis bürgerlicher Fluchtbewegungen, 1972, Neuausgabe München 1997.

Heiner Flaig: Villingen. Zeitgeschehen in Bildern. 1928–1950, Villingen-Schwenningen 1978.

Stadtarchiv Villingen-Schwenningen: Best. 1.13, 733, 760, 1423; Best. 1.26.1, 155, 167, 204, 211; Best. 2.02, 2335; Best. 2.03, 269, 270, 271, 272, 400, 402; Best. 5.02.4, 234, 2219, 2227, 2240, 2255, 2257, 2258, 2260, 2263, 3153, 3219, 3221, 3546; Best. 5.10, 912, 913, 916, 917, 918, 921, 922, 926, 927, 928, 933, 935, 937.

Dr. Folkhard Cremer
Regierungspräsidium Freiburg
Referat 26 – Denkmalpflege

11 Westliche Badende.

12 Flötenspieler.

13 Trommler.